

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Postgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 305. 1915.

Weilburg, Donnerstag, den 30. Dezember.

67. Jahrgang.

Wer jetzt keine amtliche Zeitung liest, handelt fahrlässig!

So hat eine Strafkammer kürzlich in einer Anklagesache entschieden. Darum liegt es im eigenen Interesse eines jeden, eine Zeitung zu lesen, in der die Bekanntmachungen und Verordnungen der Behörden enthalten sind.

Jeder beziehe deshalb den

„Weilburger Anzeiger“
(Kreisblatt für den Oberlahnkreis).

Amtlicher Teil.

XVIII. Armeekorps. Frankfurt (Main), 23. 12. 1915:
Stellv. Generalkommando.

Abt. III b Tgb.-Nr. 27160/12642.

Betr. Verkauf und Abbrennen von Feuerwerkskörpern.

Verordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich den Verkauf und das Abbrennen jeglicher Art von Feuerwerkskörpern.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall,

General der Infanterie.

Weilburg, den 29. Dezember 1915.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises

haben die genaueste Befolgung der Anordnung zu überwachen.
Der Königliche Landrat.

J. B.: Mü n s c h e r, Kreissekretär.

Zu I A Ie 13768.

Gewinnung von Del aus Unkrautsamen.

Veröffentlichungen des Preussischen Landwirtschaftsministeriums.

Das in diesem trockenen Jahr gewachsene Sommergetreide enthält beträchtliche Mengen Beimischungen von Pederich, Ackersenf, Leindotter und anderen ölhaltigen Unkrautsamen, die beim Dreschen und bei der späteren Reinsäuerung des Getreides ausgeföhrt werden. Diese Sämereien sollten, auch wenn es sich um ganz kleine Mengen handelt, den Delmöhlen zur Delgewinnung zugeführt werden. Der Kriegsaussschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette hat in jedem Kommunalverband einen Kommissionär ernannt, der ebenso wie alle anderen Delfrüchte auch diese beim Auspuß gewonnenen Deltsamen abnimmt. Der Preussische Landwirtschaftsminister fordert die Landwirte auf, auf die Gewinnung dieser ölhaltigen Samen zu achten und sie zur Ablieferung zu bringen.

Berlin, den 19. Dezember 1915.

Zu Pr. I. 3. H. 6285.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der bis zum 20. März 1915 ausgestellten Vergütungsanerkennnisse über gemäß § 3 Ziffer 1 und 2 des Kriegsleistungsgesetzes vom 13. Juni 1873 in den Monaten August, Oktober bis Dezember 1914 und Januar 1915 gewährte Kriegsleistungen im Regierungsbezirk Wiesbaden werden hiermit aufgefordert, die Vergütungen bei den zuständigen Königlichen Kreiskassen gegen Rückgabe der Anerkennnisse in Empfang zu nehmen.

Es kommen die Vergütungen für Naturalquartier, Naturalverpflegung und Fourage in Betracht. Den betreffenden Gemeinden wird von den Herren Landräten noch besonderes mitgeteilt, welche Anerkennnisse in Frage kommen und wieviel die Zinsen betragen. Auf den Anerkennnissen ist über Vergütung und Zinsen zu quittieren. Die Quittungen müssen auf die Reichskasse lauten.

Der Zinsensauf hört mit Ende dieses Monats auf. Die Zahlung der Beträge erfolgt gütig an die Inhaber der Anerkennnisse gegen deren Rückgabe. Zu einer Prüfung der Legitimation der Inhaber ist die zahlende Kasse berechtigt, aber nicht verpflichtet.

Wiesbaden, den 20. Dezember 1915.

Der Regierungs-Präsident.

J. B.: gez. v. G i z y d i.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 29. Dezember mittags
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westende wurde wiederum durch einen feindlichen Monitor beschossen, diesmal ohne jede Wirkung. Der gestern berichtete feindliche Vorstoß am Hirsstein brach bereits in unserem Feuer zusammen. Am Abend griffen die Franzosen zweimal die von uns eroberte Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf an. Sie drangen teilweise in unsere Gräben ein. Nach dem ersten Angriff wurde der Feind überall sofort wieder vertrieben. Die Kämpfe um einzelne Grabenstücke nach dem zweiten Angriff sind noch im Gange. An Gefangenen büßten die Franzosen bisher 5 Offiziere und über 200 Mann ein.

Die Engländer verloren gestern zwei Flugzeuge, von denen das eine nordöstlich von Lens, durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze zur Landung gezwungen, das andere, ein Großkampfflugzeug, nördlich von Ham im Luftkampf abgeschossen wurde. Am 27. Dezember verbrannte ein weiteres englisches Flugzeug westlich von Lille.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste bei Raggaßen, nordöstlich von Tulkum scheiterte ein Vorstoß einer starken russischen Abteilung. Südlich von Pinsk ist eine russische Feldwache überfallen und aufgehoben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Inden aus Frankreich abkommandiert. Obwohl der englische Truppenkontingent in Frankreich so schwach ist, daß die Franzosen darüber aufs äußerste erbittert sind, zieht England jetzt auch seine indischen Kontingente von dem französischen Kriegsschauplatz zurück, weil es sie in Ägypten dringend benötigt. Eine vom Prinzen von Wales übermittelte königliche Botschaft sprach den Indern den herzlichsten Dank des Königs für ihre Kriegsdienste in Frankreich aus.

Der kurze Frontdienst Winston Churchills. Der frühere englische Marineminister Winston Churchill, der Urheber der verfrachten Antwerpener- und Dardanellen-Aktion, erklärte bei seinem Rücktritt aus dem Kabinett, den er vollzog, weil er nicht in den engeren Kriegsrat berufen wurde, daß er an der Front als schlichter Offizier seinem Vaterlande dienen wollte. Churchill ging auch an die Front, blieb dort aber nicht lange, sondern kehrte bereits zu Weihnachten nach London zurück. Raum war der mit dem — Munde so schlagfertige Churchill bei seinem Regiment eingetreten, so tauchten auch schon Gerüchte auf, er werde in Kürze das Kommando eines Regiments oder gar einer Brigade erhalten. Sollte er wirklich die Flinte so schnell ins Korn geworfen haben, würde sein kurzer Frontdienst noch weniger ruhmvoll erscheinen, als seine ganze Ministerstätigkeit gewesen ist.

Vier feindliche Dampfer versenkt. Ein deutsches Unterseeboot versenkte im östlichen Mittelmeer das französische Bataillon „Belle de Clotail“. Von den Passagieren und der Besatzung des Dampfers sollen 80 umgekommen sein. Der größte Teil wurde gerettet und nach Malta gebracht. Ferner wurden versenkt „Yedde“ und „Gollingham“, die Besatzung des ersten wurde vollständig, von dem zweiten Dampfer wurden 7 Mann gerettet, ebenso viele von dem gleichfalls versenkten belgischen Dampfer „Ministre Bernaert“.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Beresina, sowie nordwestlich von Czartorysk und bei Bereftan wurden russische Erkundungsabteilungen abgewiesen. Abgesehen von diesen unbedeutenden Patrouillen-Scharmühen vermögen die Russen nirgends mehr vorzustoßen. Sie werden von den Unseren vollständig in Schach gehalten.

Wie im vorigen, so unternahmen die Russen auch in diesem Jahre am Heiligen Abend besonders heftige Vorstöße gegen die österreichische Front, in der jetzt auch deutsche Truppen stehen. Der Vorstoß richtete sich gegen die bulwinisch-besatzbare Front. Nach heftigem Artilleriefeuer stießen sie mit Maschinengewehrfeuer vor, mehrere feindliche Kolonnen gingen zum Sturm über. Unter Gegenangriff führte zur vollen Zurückwerfung der Russen. Gegen 9 Uhr abends, während gerade unsere Soldaten mit dem Weihnachtsgeschenk bedacht wurden, erneuerte der Feind seinen Angriff. Aber wieder waren seine Bemühungen vergebens. Erst gegen 6 Uhr früh kante die russische Angriffsluft ab. Der Kanonendonner war bis Czernowiz zu hören. Unsere Linien stehen fest wie zuvor.

Der türkische Krieg.

Wenn die Engländer nicht unter wesentlich schwereren Verlusten ihren fluchtartigen Rückzug von Anaforta und Gallipoli durchführten, wie es tatsächlich der Fall war, so haben sie das zum wesentlichsten Teile der türkischen Grobmut zu danken. Die Engländer mißbrauchten gewohnheitsmäßig Hospitalschiffe zum Transport gesunder Soldaten und Kriegsmaterials. Trotzdem achteten die Türken das Zeichen des roten Kreuzes und behinderten diese Transporte nicht durch ihr Feuer. Das ganze Geheimnis des Erfolges des Rückzuges der Engländer beruht also in dem Schutz durch die Genser Flagge. Sie werden niemals vergessen, daß ihren Erfolg dieser Flagge verdanken.

In Mesopotamien wurde eine starke feindliche Abteilung, die unter dem Schutz von Monitoren der Stadt Kut el Amara zu Hilfe kommen wollte, zurückgeworfen. In der Kaulasus-Front wurden russische Patrouillen in die Flucht geschlagen. Sor Anaforta und Ari Burnu wurde ein feindlicher Kreuzer verjagt, bei Seddul Bahr starkes englisches Artilleriefeuer zum Schweigen gebracht.

Von Gallipoli nach Ägypten. Nach Londoner Meldungen der „Post“ sind die von Gallipoli abtransportierten Truppen teilweise in Alexandria angekommen. Der Rest, der neue Uniformen und Ausrüstungen aus Saloniki erhält, folgt bald.

Die vereitelte englisch-russische Vereinigung. Aus Briefen bei Ktesiphon in Mesopotamien gefallener englischer Offiziere ergibt sich, daß die englische Expeditionsarmee mit voller Bestimmtheit auf die Eroberung Bagdads gerechnet hatte. Es ergibt sich darüber hinaus aber noch laut „Edin. Ztg.“, daß der Plan vorlag, nach der Besetzung von Bagdad nordöstlich vorzugehen, um den Russen die Hand zu reichen. Die Berechnung scheint gewesen zu sein: zehn Tage bis zur Einnahme von Bagdad und der Rest der sechs Wochen bis zum waffenbrüderlichen Händeschütteln mit den Russen, denen man wohl auf der alten Karawanenstraße von Bagdad nach Hamadan zu begegnen gedachte.

Der Balkankrieg.

Die Lage ist auch nach dem jüngsten Bericht unseres Großen Hauptquartiers noch unverändert. Vor Saloniki fürchten wir uns nicht; wohl aber haben die Entente-Truppen alle Ursache, dort eine vernichtende Niederlage zu befürchten, falls deutsche und bulgarische Truppen bis dahin vorrücken sollten.

Die Verlegung der griechischen Regierung, daß die griechischen Truppen aus Saloniki abgezogen haben, hat bei den Entente-Generälen Befürchtung erregt. Der französische Befehlshaber General Sarrail verlangte vom Prinzen Nikolaus, dem Befehlshaber der griechischen Truppen in Saloniki, vergebens Unterstützung. Er ließ durch den Befehlshaber der griechischen Truppen in Saloniki die Räumung als eine unfreundliche Handlung bezeichnen, da die Zentralmächte dadurch die freie Hand erhielten. Die Engländer wären in diesem Falle gezwungen, auch gegen Griechenland vorzugehen. Der Ministerpräsident begnügte sich damit, den Protest entgegenzunehmen, von dem eine Wirkung nicht erwartet wird.

Die bulgarische Thronrede. König Ferdinand von Bulgarien gedachte in seiner Thronrede zur Eröffnung der Sessio des bulgarischen Reichstages seiner Regierung, die von Serbien den Bulgaren ißig entziffenen Gebiete zurückzuhalten. Weiter rühmt die Thronrede die glänzenden Taten der bulgarischen Arme, die im Verein mit den tapferen Verbündeten den Feind in weniger als zwei Monaten aus jenen Gebieten gejagt habe, obwohl die Engländer und Franzosen sich dazu hergaben, den serbischen Usurpatoren die Hand zu bieten. Die von der Türkei abgetrennten Gebiete bezeichnete der König als sicheres Pfand einer dauernden Freundschaft mit dem benachbarten Volk. Die erste Vollziehung des Parlaments wurde am Dienstag durch eine mit allgemeinem bulgarischen Beifall aufgenommene Rede des Ministerpräsidenten Radoslawow über die auswärtige Lage eingeleitet.

Griechisches Verbot der Lebensmittelzufuhr nach Saloniki. Nach Pariser Meldungen untersagte die griechische Regierung die Zufuhr von Lebensmitteln nach Saloniki. Die französische Presse erklärt, das Verbot sei eine bedauernde Maßnahme, welche die Zivilbevölkerung und die Soldaten belästige, und beweise, daß die Unannehmlichkeiten, denen die Verbündeten andauernd von der griechischen Verwaltung ausgesetzt seien, noch nicht beendet sind. Offenbar will die griechische Regierung damit die Verbündeten zwingen, selber für die Verpflegung ihrer Truppen zu sorgen und damit das Uebergreifen der Forderung auf weitere Gebiete Griechenlands verhindern.

Nach italienischen Meldungen wird die griechische Kammer vielleicht schon vor dem 21. Januar zusammentreten. Ueber Athen wird möglicherweise der Belagerungszustand verhängt werden. Die ältesten Heeresklassen, im ganzen etwa 45000 Mann, sollen beurlaubt werden. Die verbleibenden Blätter sind darüber empört, da in Mazedonien Krieg drohe. Gegen das Eindringen der Entente-Truppen protestierten diese Kreise nicht, wie andere Athener Blätter

hervorheben. Große Sorge verursacht es in Italien, daß in dem griechisch bevölkerten Südbalkanien abermals 16 Abgeordnete für die griechische Kammer gewählt wurden, und daß die Frage erörtert wird, ob die Gewählten diesmal in der Kammer erscheinen dürfen. Die römischen Blätter sind laut „Voss. Zig.“ entrüstet, erinnern an den Londoner Vertrag, den Italien selbst mit seinem Erscheinen in Albanien längst gebrochen hat, und warnen die griechische Regierung vor ungeheuerlichen Schritten.

Vorm Jahr.

Am letzten Tage des ersten Kriegsjahres, dem 31. Dezember 1914, wurde im Westen von einer Wiederaufnahme des durch feindliches Artilleriefeuer vollkommen zerstörten Gefäßes St. Georges mit Rücksicht auf den dort befindlichen hohen Wasserstand abgesehen. Östlich Bethune, südlich des Kanals, entrißten wir den Engländern einen Schützengraben. In den Argonnen kamen unsere Angriffe weiter vorwärts, wieder fielen 400 Gefangene, 6 Maschinengewehre, vier Minenwerfer und zahlreiche andere Waffen und Munition in unsere Hände. Ein nordwestlich St. Mihiel liegendes französisches Lager schossen wir in Brand. Angriffe bei Flixey und westlich Sennheim, die sich wiederholten, wurden abgesehen. An der ostpreussischen Grenze und in Polen, wo starker Nebel die Operationen verhinderte, blieb die Lage unverändert.

In den Karpaten und in der Bukowina dauerten die Kämpfe an. Am Biala-Abchnitt, südlich Tarnom, wurden wiederholte feindliche Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen. Unsere Verbündeten nahmen dabei 2000 Russen gefangen und erbeuteten sechs Maschinengewehre.

Neujahr.

Ernst, aber voller Zuversicht, das ist die Stimmung, mit der das deutsche Volk das neue Jahr beginnt. Das vergangene, das von seinem ersten bis zu seinem letzten Tage vom Kriege ausgefüllt war, hat uns in Ost und West und Süd so durchgreifende Waffenerfolge beschert, daß wir an einem für uns glücklichen und ehrenvollen Ausgang dieses gewaltigen Völkerringens nicht zu zweifeln brauchen. Freilich sind diese Erfolge unter dem Einfluß schwerer Opfer erreicht worden, in viele Tausend deutscher Familien hat der Tod des Vaters, des Sohnes, des Bruders tiefe Trauer hineingetragen. Aber auch die hart geprüften Familien treten erhabenen Hauptes in das neue Jahr ein; denn sie wissen, daß der Heldentod ihrer Lieben ein dem Vaterlande dargebrachtes Opfer war, das Kinder und Enkel einst segnen werden. Es wird die Saat, die auf blutgetränkten Schlachtfeldern ausgestreut ward, herrliche Frucht tragen. Und denen, die mit dabei waren, bewahren das gegenwärtige und alle kommenden Geschlechter ein treues Gedächtnis in dankerfülltem Herzen. Das kleine persönliche Weh taucht unter und verschwindet, wenn es das Wohl des ganzen Volkes, des geliebten Vaterlandes gilt. So grüßt das Morgenrot des neuen Jahres gefasste und erhobene Herzen überall in deutschen Landen.

Die Frage, die zur Jahreswende auf allen Lippen schwebt, ist die, wird das neue Jahr uns den ersehnten Frieden bringen? Es gibt keinen Menschen auf Erden, der die möglichst baldige Beendigung dieses furchtbaren Krieges nicht aufs innigste wünschte. Die Kriegsführenden wie die neutralen Staaten leiden gleichermaßen unter den wirtschaftlichen Störungen, und das endliche Aufhören des entsetzlichen Blutvergießens ist das heftigste Verlangen jedes Christenmenschen. Deutschland vor allem führt den Krieg nicht um des Krieges, sondern um des Friedens willen. Deutschland ist jederzeit bereit, ernst zu nehmende Friedensanerbietungen zu prüfen. Aber es kann bei dem Stande der Kriegsverhältnisse nicht selber mit Friedensangeboten hervortreten, sondern muß warten, bis unsere Gegner das Deutsche Reich mit solchen angehen. Der Feinde Haß und Blindheit zögert den ersehnten Friedensschluß hinaus. Aber wir dürfen hoffen, daß das Jahr 1916 vollenden wird, was 1914 anbahnte und 1915 verheißungsvoll fortführte. Wir dürfen hoffen, daß das neue Jahr unsere Feinde zum Eingeständnis ihrer längst empfundenen Schwäche und damit zur Blüte um den Frieden zwingen wird. Unsere Hoffnung ist nicht nur durch den Wunsch bestimmt, sondern ist gegründet auf positive Tatsachen, die nicht zuzuschweigen oder auszuschließen sind. England ist es, das seine Bundesgenossen noch zu weiterem Widerstande und immer erneuten Anstrengungen nötigt. Aber schon ist die Art an die Wurzeln des britischen

Welt Herrschaftsbaumes gelegt. Albion wird bezwungen und damit dem Weltfrieden die Bahn eröffnet werden.

Wie wir dem neuen Jahr in allen militärischen Fragen vertrauensvoll und mit berechtigten Hoffnungen entgegen schauen, so dürfen wir nach den bisherigen Erfahrungen auch auf wirtschaftlichem Gebiete von ihm Gutes erwarten. Wir haben uns selbst und unsern Feinden den Beweis erbracht, daß wir nicht auszuhungern sind. Wir haben, obwohl das deutsche Reich in diesem Kriege einer belagerten Festung gleicht, weder unter einer Lebensmittelnöte noch unter einer Lebensmittelpenurie noch unter einer unerträglichen Teuerung zu leiden. Das Notwendige zum Lebensunterhalt steht uns zur Verfügung und bleibt uns, solange der Krieg auch dauern mag. Dank unserer Balkanerfolge, dank der Erschließung des Handelsverkehrs mit dem formreichen Rumänien und mit den asiatischen Gebieten der Türkei sind uns neue und unerschöpfliche Hilfsquellen aufgetan worden. Unser Handel und unsere Industrie folgen klopfbenden Hergens dem Siegeslauf unserer und unserer Verbündeten Truppen im Orient. Das neue Jahr wird uns neue und reiche Gaben bringen. An seiner Schwelle blicken wir zurück in das vergangene Jahr und hinaus in die Zukunft. Wir tun beides mit innigem Dank gegen Gott und im vollen Vertrauen zu dem allmächtigen Väter der Schlachten. Der Herr hat bis hierher geholfen, er wird auch weiter mit seinem Segen bei uns sein. Mit diesem Gedanken treten wir ein in das neue Jahr. Heil und Segen auf allen unsern Wegen!

Rundschau.

Englische Regierungskrise. Die allgemeine Ansicht in London geht nach italienischen Berichten dahin, daß tiefgreifende Änderungen in der englischen Regierung bevorstehen. Die allgemeine Kritik gegen die Regierung sei so scharf, daß eine Ministerkrise unvermeidlich sei. Besonders scharf ist die Kritik des englischen Vorgehens gegenüber Serbien und an den Dardanellen. Alsquith wird überdies eine schwächliche Haltung in der Rekrutierungsfrage vorgeworfen. Von 23 Regierungsmitgliedern sollen heute 13 gegen den Wehrzwang sein.

Die französische „Siegesanleihe“. deren Ertragnis der Finanzminister Ribot auf 14,5 Milliarden Francs beziffert, stellt in Wirklichkeit nicht nur eine erheblich geringere Summe dar, sie besteht außerdem beinahe zur Hälfte in altem Papier und nicht in neuem Gelde. Die 14,5 Milliarden stellen den Nennwert der geschuldeten Anleihe dar. Da nun die Anleihe trotz der 5 Proz. Verzinsung nicht zu pari oder annähernd zu pari aufgebracht wurde, sondern zu einem Zwangskurs von 88 Prozent, der sich in Wirklichkeit bei Anrechnung aller der kleinen Vergünstigungen, die den Zeichnern gewährt wurden, auf etwas weniger als 87 Prozent stellt, so bedeuten die 14,5 Milliarden nominell in Wirklichkeit nur etwa 12,600 Mill. Franken effektiv. Dies sind rund 10,200 Mill. Mark gegenüber einem Ergebnis von 25,5 Milliarden bei den deutschen Kriegsanleihen. Die deutschen Kriegsanleihen wurden ausschließlich gegen Barzahlung ausbezahlt, während auf die französische „Siegesanleihe“ die zehnjährigen Obligationen der „nationalen Verteidigung“ angenommen wurden, und die dreiprozentige französische Rente zum Kurse von 66 Prozent, bei einem Marktpreis von 63,75 Prozent, zum Umlauf in die Siegesanleihe zugelassen wurde. Während die deutschen Zeichnungen ausschließlich Barzeichnungen sind, entfallen nicht weniger als 6,5 Milliarden der französischen Anleihe auf den Umlauf von 3 Prozentigen Rente und von Obligationen der Nationalen Verteidigung.

Der preussische Kultusminister von Trott zu Solz vollendete am Mittwoch sein 60. Lebensjahr. Nachdem er zunächst im Justizdienst gearbeitet und mit dem Markgrafen von Hessen größere Reisen nach dem Orient und nach Indien gemacht hatte, wurde er 1895 vortragender Rat im Ministerium des Innern. Danach war er Regierungspräsident in Koblenz und Oberpräsident der Provinz Brandenburg. Von diesem Posten wurde der Jubilar am 14. Juli 1910 gelegentlich des großen Ministerwechsels an Stelle des erkrankten Ministers Holle zum preussischen Kultusminister berufen.

Poincarés Schuld an dem Kriege. Aus den Veröffentlichungen der Pariser „Humanité“ anlässlich der Verurteilung des Prozesses Villain, des Mörders von Jaurès, erhellt in Bestätigung schon früher bekannt gewordener Mitteilungen und Vermutungen, daß der Präsident Poincaré der Kriegstreiber in Frankreich war. Am 31. Juli v. J., dem Tage seiner Ermordung, hatte der französische Sozialistenführer Jaurès eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Villain über folgende Forderungen: Die Regierung solle herausfordernde Maßnahmen vermeiden, ihre Aktion nicht von

England trennen und von Rußland verlangen, daß es keinerlei Unvorsichtigkeit begehe, die die friedliche Lösung des Konflikts beeinträchtigen könnte. Jaurès gegenüber fiel von seinen Worten, allerdings mit begleitendem Scheltens, das Wort: „Ich habe getan, was ich konnte, was Poincaré getan hat, weiß ich nicht.“ Damit ist das persönliche Eingreifen des unverantwortlichen Präsidenten der Republik zur Herbeiführung des Krieges erwiesen.

Aus der Kriegszeit.

Zum neuen Jahre. Das neue Jahr bringt in seinem Anfang den alten Kalender-Unterschied. Die griechische Kirche, zu der Rußland, Rumänien und Griechenland zählen, ist um 14 Tage hinter dem übrigen Europa zurück, so daß in den genannten Staaten Sylvester begangen wird, wenn sonstwo die Leute sich längst mit dem Beginn von 1916 abgesunden haben. Besteht diese Verschiedenheit, so ist doch keine solche in den mannigfachen Gebräuchen und Anschauungen vorhanden, die sich an die Jahreswende knüpfen. Ueberall stehen die Menschen mit „leisem Schauer“ und „angestauten Humor“ an der Pforte des neuen Jahres, hinter der sich so viel dunkler Ungewissheit liegt. Start sind besonders die abergläubischen Auffassungen von der Entscheidung der Zukunft, und es sind nicht allein die breiten Volksschichten, die an das Bleigießen und andere Sylvesterorakel so fest, wie an die eigene Gewissheit glauben. Am nächsten stehen die Engländer dem Jahreswechsel gegenüber. Das hat wohl seine Ursache darin, daß dort der Neujahrstag ohne wesentliche Zeremonien hingenommen wird, und der erste Januar erst sehr spät für den Jahresbeginn in Aufnahme gekommen ist. Der erste Feiertag im neuen Jahr ist dort der erste Montag, einer der vier Bankfeiertage, die regelmäßig im Jahr abgehalten werden.

In gegnerischen Ländern wird man sich mit Sylvester-Drakeln noch mehr wie bei uns die Köpfe zerbrochen, um die Zukunft aufzuklären. Am abergläubigsten sind die Russen, aber die haben, wie oben gesagt, mit der Sylvesterfeier noch zwei Wochen Zeit. So stehen denn die Franzosen und Italiener mit den Rätselkraten voran. Daß bei demselben alljährlich viele Irrtümer mit unterlaufen, ist bekannt, und es wird auch mit dem Raten bezüglich der Kriegsmöglichkeiten nicht anders sein. Wir Deutschen erlassen uns in dieser Hinsicht auf unser gutes Recht und unser gutes Schicksal, wenn wir im allgemeinen ja auch wünschen könnten, daß mit anderen Prophezeiungen auch die für den Sylvester verschwinden möchten. Die einzige, die wir gelten lassen wollen ist die, daß die Neujahr-Rechnungen so bald wie möglich ihre Begleichung finden mögen.

Ungereimt wie die Neujahr-Drakeln sind mancherlei Neujahrswünsche, von denen wir aber wohl für diese rechte Kriegszeit annehmen dürfen, daß sie freiwillig ausgemerzt werden. Es tut nicht gut, jemanden zu ärgern oder wegen kleinlicher Forderungen zu schikanieren oder ihm gar Karten unflätigen Inhaltes zu übermitteln. Mit Recht gleicht die Post schon solche Nichtsnugereien ein, wenn sie ermittelt werden. Dagegen wird nichts gegen einen heilsamen Trank zur Jahreswende einzunehmen sein, als Erwiderung auf das „Prost Neujahr!“ unserer Feldgrauen in der Front. Ihnen zu Ehren lassen wir das Jahr am Sylvester auch die Kerzen am Christbaum zum letzten Mal brennen, als ein Zeichen froher Grüße und Wünsche für 1916, da die Heeresleitung keine Kartenübermittlung wünscht, um die Verkehrsüberlastung zu verhüten. Ein herzliches „Heil Glück im neuen Jahr!“ fliegt ihnen von Millionen Lippen zu.

Eine freundliche Annahme der Glückwünsche wollen wir denen allen gönnen, die uns im Leben nahe stehen und mit denen wir tagtäglich in Berührung kommen. Wir können uns selbst denken, wie angenehm das berührt, und Segenswünsche kann niemand zu viel erhalten.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 30. Dezember 1915.

npt. Die Unterbindung des ungeheuerlichen Verkaufes von sogenanntem Gemenge als Futter. Man schreibt uns: Seit längerer Zeit wurde in verschiedenen Gebieten, u. a. auch an der Berliner Börse, ein schwunghafter Handel mit sogenanntem beschlagnahmefreiem Gemenge betrieben, das aus Gerste, vermischt mit geringen Mengen von Hülsenfrüchten (Widen, Pelusken, Mäckeriabfällen usw.), bestand. Derartige Gemenge wurden zu dem unglaublichen Preise von 700 bis 800 M. pro Tonne verkauft. Nach der gesetzlichen Bestimmung war dieses Gemenge nur dann beschlagnahme-

Wenn Sie diesen Auftrag erteilt haben, sorgen Sie, bitte, dafür, daß ein Fuhrwerk mit schnellen Pferden bereit steht, das mich nach beendeter Aufsichtsratsitzung nach dem Glücksauffachte bringen soll. Falls das Nötige zur Vornahme der Arbeiten auf dem Schachte nicht vorhanden sein sollte, muß es von hier aus sofort abgesandt werden. Installateure sind ja auf dem Glücksauffachte.“

Der Beamte verbeugte sich und verließ das Zimmer, in dem Schwarz, auf die Uhr sehend, zurückblieb.

Es war Zeit, sich in den Saal zu begeben, in dem der Aufsichtsrat soeben zusammentrat, doch bedurfte er dringend der Sammlung, um seine Aufmerksamkeit erst in etwas zu konzentrieren, wußte er ja aus seinen Unterredungen mit Stegmaier, daß eine stürmische Sitzung bevorstand, in der die verschiedenen Ansichten hart aufeinanderprallten konnten. Aber auch für ihn, den Obersteiger, sollte diese Sitzung von schwerwiegenden Folgen begleitet sein, darum galt es, seine Ruhe wieder zu gewinnen.

Er trat ans Fenster und blickte auf den Hof hinab, in dem mehrere Jagdwagen und Landauer hielten, die Pferde waren ausgepannt.

Jetzt betreten mehrere Bergarbeiter, angelegentlich aufeinander einwirkend, anscheinend aus den Kontorräumen kommend, den Hof. Was wollen die Leute zu dieser ungewöhnlichen Zeit hier im Verwaltungsgebäude?

Trost im Leide.

„Das Schicksal hat es so gefügt und uns den Vater genommen“, mit tränenerfüllter Stimme suchte Frau Röder ihr schluchzendes Kind zu trösten und war doch selbst des Trostes bedürftig. Als sie am Unglücksabend im Lazarett die ganze Schwere des Schicksals erfahren, der sie betroffen, verneigte sie fast zusammenzubringen. Keines Wortes mächtig, mit tief im Herzen sitzendem Gram, mußte sie die Rückfahrt nach Lamsdorf unternehmen. Mit trübenden Augen starrte sie in die Nacht hinaus, Hof immer

Schlagende Wetter.

Roman von Max Esch.

(Nachdruck verboten.)

30]

In einem ganz anderen Blicke erschien ihm jetzt auch die Befangenheit und offensibare Verwirrtheit Frau Lohmanns. Es war kein Zweifel mehr möglich. Von irgendeiner Stelle, die er wohl in dem Direktor selbst vermuten durfte, war ein Plan geschmiedet worden, das Herzogentum, das ihn mit dem heißgeliebten Mädchen verband, zu zerreißen. Wenn er nur gewußt hätte, worin der Plan bestand. Daß es ein äußerst raffinierter war, zeigte ihm ja das Verhalten Erikas zur Genüge.

Sein erster Impuls trieb ihn, den Direktor selbst zur Rede zu stellen, alsbald aber verwarf er das, da er sich keinen Erfolg davon versprach. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als sich in Geduld zu fügen bis zum Erhalt des Briefes seiner Braut.

In großer Aufregung betrat er sein Bureau, um sich zu der bevorstehenden Sitzung mit den Abschriften seiner Eingaben zu versehen, die er in seinem Schreibtische verschlossen hielt. Doch suchte er vergeblich danach, die Papiere fand er nicht vor.

Er mußte sie wohl an anderer Stelle aufbewahrt haben, und doch glaubte er sich daran erinnern zu können, wo noch am letzten Sonnabend in Händen gehabt zu haben. Jedenfalls mußte der Grubenbrand sein Gedächtnis gewaltig haben. Wachten nun auch die Abschriften nicht vorhanden sein, es existierten ja die Originale, in die in seiner Gegenwart der Kommerzienrat Stegmaier Einblick genommen hatte. Die Abschriften mußten sich da wohl in seiner Wohnung befinden, in der er zu suchen sich vornahm. Borerst kam er allerdings nicht dazu, denn es meldete sich der Vorsteher des technischen Bureaus, der beauftragte, daß die Rettungsmannschaft des Glücksauffachtes in dem Verbindungstollen auf Wasser gestiegen sei, das

den ganzen tiefer gelegenen Teil des Stollens bis zur Dede ausfüllte.

Es werde versucht, das Wasser durch Handpumpen nach der Wasserhebung abzusaugen, aber eine Anleihe des Wassers sei bis jetzt nicht wahrzunehmen gewesen.

Auf diese neue Hiobspost war Schwarz nicht vorbereitet gewesen; zumal er ja wußte, daß der Morgensternschacht in seinem größten Teile an zu großer Trockenheit litt, so daß nicht einmal genügend Wasser zur Berieselung vorhanden war, da befand sich also ganz in der Nachbarschaft des Unglückschachtes Wasser zur Genüge, das unter nicht zu großen Kosten aus dem Verbindungstollen abgezogen werden konnte. Der Obersteiger ließ sich die Prospektkarte kommen, um durch Berechnungen festzustellen, welche Wassermengen zu bewältigen seien. Raum aber hatte er einen Blick auf die Karte geworfen, als er auch schon erkannte, daß ganz ungeheure Mengen Wasser in dem Stollen sich angesammelt haben mußten.

Selbst wenn mit mehreren Pumpen und mittels elektrischer Energie ununterbrochen gearbeitet würde, konnten verschiedene Tage, wenn nicht gar über eine Woche vergehen, bis es möglich sein konnte, den Stollen zu betreten, und dann war Röder, selbst wenn er augenblicklich noch unter den Lebenden weilt, ein stummer Mann, für den jede Rettung zu spät kam. Aber, einerlei, es mußte mit aller Kraft ans Werk gegangen werden.

Sagen Sie telephonisch nach dem Glücksauffachte hinüber, daß mit mehreren Pumpen mit aller Kraft gearbeitet werde, das Wasser abzusaugen. Die Mannschaften sollen sich fortwährend an den Pumpen ablösen. Zu gleicher Zeit wird die elektrische Leitung nach dem Standort der Pumpen zu legen und zwei Motorpumpen dahin zu transportieren, damit das Wasser sobald als möglich aus dem Stollen entfernt wird. Wir müssen alles aufbieten, was in unserer Kraft steht, den unglücklichen Röder tot oder lebend aus seinem furchtbaren Gefängnis zu befreien, damit uns unser Gewissen keinen Vorwurf macht.

es
der
sich
es
per
en
der
seinem
schliche
enland
zurück
an
wird
an
von
so
ist
und
An
müssen
und
Jahres
art
find
Ent
breiten
loster
Am
näher
jähre
und
ginn
in
Jahr
ge, die
loster
en, um
nd die
loster
Frank
bei
ist be
Kriegs
en und
gutes
nnnten,
loster
lassen
ld wi
el Neu
rechte
gemeint
wegen
Karten
ht die
mittelt
Trank
auf das
Innen
Kerzen
Zelchen
leitung
rüber
neuen
en wir
und mit
können
Gegens
15.
es von
Seit
auch
it so
aus
ächten
Der
von
glichen
abme
bitte,
steht,
dem
Vor
nden
rden.
er, in
n der
drin
twas
ngen
d, in
lagen
diese
arum
b, in
erde
auf
men
un
Bater
Frau
doch
d an
er sie
eines
aus
be
men

frei, wenn die Produkte, aus denen es bestand, zusammen-
gewachsen waren. Bei den angebotenen Mengen handelte
es sich indessen in fast allen Fällen um auf künstlichem
Wege hergestellte Gemenge. Dieser Umgehung der gesetz-
lichen Bestimmung ist jetzt durch eine Bekanntmachung des
Reichskanzlers, wonach diese Gemenge der Verordnung
über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln unterstellt werden,
ein Kiegel vorgeschoben worden. Danach darf solches Ge-
menge nur noch durch die Bezugsvereinigung der deutschen
Landwirte abgesetzt werden. Jeder freie Handel mit Geflü-
gelgemengen hat damit aufgehört, und es macht sich jeder
strafbar, der die genannte Bestimmung umgeht. Einer Ver-
fälschung von selbstgebacktem Gemenge durch die Landwirte
steht selbstverständlich nichts im Wege, nur wenn Land-
wirte solches Gemenge verkaufen wollen, müssen sie es der
Bezugsvereinigung anstellen. Selbstverständlich hat man
auch nicht unterlassen, für das Gemenge Höchstpreise fest-
zusetzen, und zwar sollen diese etwa 300 M. betragen. Die
Festsetzung des Höchstpreises wird gleichzeitig der ganz un-
glaublichen Ueberschätzung, der die laufenden Landwirte
bisher ausgelegt waren, ein Ende machen.

*** * * Frohe Kunde für viele Eisenbahnarbeiter.** Das Ver-
kehrsministerium hat angeordnet, daß die seit Ausbruch
des Krieges zu vorübergehender Beschäftigung angenom-
menen Eisenbahnarbeiter — es sind an 100 000 Mann —
in dauerndes Arbeitsverhältnis übernommen werden kön-
nen, falls ihre Beschäftigung tatsächlich dauernder Natur
ist und sie voraussichtlich auch nach Beendigung des Krie-
ges weiter beschäftigt werden können. — Die Fürsorgeein-
richtungen der Eisenbahn (Arbeitspensionskasse und Ver-
bandskrankenkasse) kommen bekanntlich nur den in feste
Beschäftigung Uebergenommenen zugute.

X Apollo-Theater. Das Neujahrs-Programm bietet
wieder einen besonderen Genuß. Im Mittelpunkt des
Interesses stehen die beiden großen Dramen „Der Ban-
tier“ und „Verklungenes Lied“ mit je 3 Akten. Die neu-
esten Aufnahmen vom Weltkrieg sind ganz vorzüglich ge-
lungen. Humoresken, Naturaufnahmen pp. vervollstän-
digen den Spielplan.

***. Stellennachweis für kriegsbeschädigte Gärtner.** Die Be-
mühungen des „Fürsorge-Ausschusses für kriegsbeschädigte
Gärtner“, eine Uebersicht über solche Stellen zu gewinnen,
welche schon jetzt oder später mit kriegsverletzten Gärtnern
zu besetzen wären, haben den erfreulichen Erfolg gezeitigt,
daß die Nachfrage das Angebot nach geschulten Kräften
übersteigt. Kriegsbeschädigte Gärtner aus allen Zweigen
des Berufs, die aus dem Heeresverband entlassen sind oder
demnächst entlassen werden, wollen ihre Adresse dem gärt-
nerischen Fürsorge-Ausschuß des Reichsverbandes für den
Deutschen Gartenbau, Berlin, Invalidenstraße 42, mit-
teilen.

***. Wie dem Lehrermangel abgeholfen wird.** Von den
im Ruhestand lebenden Lehrern und Lehrerinnen sind in
letzter Zeit eine große Anzahl in den öffentlichen Schul-
dienst zur Vertretung der zum Heeresdienst einberufenen
Lehrer vorübergehend zurückgekehrt, sodaß es bisher mög-
lich geworden ist, durch Zusammenlegung von Klassen,
Vereinfachung des Stundenplanes, zweckmäßige Verteilung
der Unterrichtsstunden, den gesamten Schulbetrieb ohne
Beeinträchtigung des Lehrzieles durchzuführen. Auch zahl-
reiche Geisteskräfte beider Bekenntnisse haben sich als Leh-
rerkräfte zur Verfügung gestellt. In den höheren Lehran-
stalten sind zum Ersatz männlicher Lehrkräfte eine Anzahl
wissenschaftlicher Lehrerinnen besonders für den Unterricht
in den unteren Klassen eingetreten. Eine weitere Ver-
mehrung der weiblichen Lehrkräfte ist durch die Kriegs-
lehrerinnen, d. h. die ohne Abgangsprüfung in den öffent-
lichen Schuldienste übernommen, hinreichend befähigten Sem-
naristinnen, erreicht.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Hasselbach, 28. Dez. Kürzlich haben wir hier unseren
ältesten Einwohner zu Grabe geleitet. Es war die Witwe
Christiane W a g n e r geb. Schäfer, die am 30. September
dieses Jahres ihr 90. Lebensjahr vollendet hat. Wer die
treuherzige, regsame Alte kannte, wird ihr ein gutes An-
denken bewahren. (sp.)

Krosdorf, 28. Dezbr. Gestern Abend stürzte der Sohn
des Maschinenbauers Wagner in einer hiesigen Wirtschaft

aber wühlte und zehrte es und nagte in der Brust, aber
sein Schmerz ausbrach gab Kunde vom Seelenzustand der
so schwer geprüften Frau. Sie vermehrte wohl, den Schlag
nicht verwinden zu können, aber allmählich ward es
ruhiger in ihrem Innern, schmerzlinde Tränen rieselten
über die gekrümmten Wangen und schafften dem gequälten
Innern Luft. Ihr festes Göttervertrauen hatte den Sieg in
diesem Kampfe ihres Innern davongetragen. Es bestand
für sie kein Zweifel mehr, daß der allgütige Vater im
Himmel sie durch diese Heimführung auf den Weg führen
wollte, der zu ihrem Seelenheil führte. Als sie sich bis
zu dieser Erkenntnis durchgerungen, faltete sie die Hände
zum stillen Gebet, in dem sie um Trost und Stärke bat,
ihre Kreuz zu tragen.

Auch die allgemeine und ungekünstelte Teilnahme, die
der gebeugten Frau von allen Seiten bewiesen wurde, half
ihre Schmerzen zu tragen.

Ein schwerer Schicksal stand Frau Röder noch bevor,
ihrer Tochter das Entschieden mitzuteilen. Ihre des Schrei-
bens nicht gewöhnten Finger malten ungelente Schriftzüge
auf das Papier, aber als sie nach mehreren Stunden den
Brief beendet, war sie mit dessen Inhalt zufrieden, denn
unbewußt hatte sie in ihrem Bestreben, der Tochter den
Schlag nicht gar zu schwer erscheinen zu lassen, der Hoff-
nung Ausdruck gegeben, daß der Vater noch am Leben
sei und gerettet werden würde.

Und als ihr diese Hoffnung, die sie halb unbewußt in
dem Briefe zum Ausdruck brachte, beim Durchlesen zum
vollen Bewußtsein kam, klammerte sich ihr todbundes
Gemüt an sie als an den letzten Rettungsanker. Es
war ja die Möglichkeit auf Rettung vorhanden, und der
Himmel konnte das Wunder bewirken. Der Brief ging ab,
die Zeit verstrich, mit ihr aber sank das Hoffnungsbarometer
der armen Frau immer tiefer, zumal auch ihr zukünftiger
Schwiegersohn, wie alle Vergleiche, an eine Rettung des
Vermissten wohl nicht mehr glaubte, denn ersterer nahm
der Knechte Frau zwar nicht jede Hoffnung, aus

so unglücklich die Treppe hinab, daß er einen Schädelbruch
erlitt, der nach kurzen Augenblicken seinen Tod herbeiführte.

Frankfurt, 28. Dezbr. Zur bleibenden Erinnerung an
das erste Auftreten des hl. Bonifatius, des Apostels der
Deutschen, vor 1200 Jahren planen die deutschen Katho-
liken unter der Führung des Bonifatius-Vereins den Bau
einer Gedächtnis- und Selbsterleuchtungskirche in Frankfurt a. M.

St. Jürgen, 28. Dezbr. Nach Eintritt der Dunkelheit
wollten gestern Abend zwei junge Leute aus Friedrichs-
thal hier den Weg von der Ebersbergerstraße nach der
Gartenstraße den am Kirchhof gelegenen Steinbruch entlang
nehmen. Statt sich durch den Drahtverhau warnen zu lassen,
bahnten sie sich gewaltsam einen Weg durch denselben mit
der Folge, daß einer der Beiden, Josef Mailänder, den
15 Meter tiefen Steinbruch hinabstürzte und sich derart
schwer verletzte, daß er heute früh starb.

Düsseldorf, 28. Dez. [Belohnung für kinderreiche Müt-
ter.] Dem hiesigen Regierungspräsidenten sind von priva-
ter Seite 100 000 Mark zur Verfügung gestellt worden,
deren Zinsen vom 1. April 1916 ab zur Verteilung an
kinderreiche Mütter gelangen sollen. Es sollen dabei die-
jenigen Mütter berücksichtigt werden, die seit zwei Jahren
im Regierungsbezirk Düsseldorf ihren Wohnsitz haben. Der
Kinderreichtum muß sich in vier gutgehaltenen Kindern
ausweisen, von denen das älteste im 14. Lebensjahr steht
oder im Laufe des Jahres aus der Volksschule entlassen
wird.

Berlin, 29. Dezbr. Der Staatssekretär des Reichspost-
amtes verlieh im Namen des Kaisers ostpreussischen Post-
beamtinnen je ein goldenes Armband mit goldener Uhr.
Auf dem Innendeckel befindet sich die Aufschrift: „Für
Mut und Treue im großen Kriege. Auf besonderen Be-
fehl S. M. des Kaisers und Königs 1915.“

— Ein Eisenbahnunglück bei Bologna. Infolge Nebels
fuhr unweit Bologna ein von Ancona kommender Schnell-
zug in einen Güterzug. Die ersten vier Wagen des Schnell-
zuges wurden zertrümmert, die übrigen umgeworfen. Bis-
her wurden zehn Tote, darunter drei Postbeamte und drei
Soldaten, sowie fünfzig Verwundete hervorgezogen.

Die verformte Leiche. Bei Grödenbach in Bayern
wurde in der Iller eine weibliche Leiche gefunden, der Kopf
und Hände fehlten. Die Leiche war nur mit einem Hemd
und einer schwarzen Bluse bekleidet und infolge Verstimme-
lung unkenntlich. Ob ein Verbrechen vorliegt, ist noch nicht
festgestellt.

Vom D-Zug überfahren. Auf der Eisenbahn zwischen
den Stationen Bendrin und Jasterburg sind der „Preu-
ßisch-Altprussische Zeitung“ zufolge drei Kinder (ein bereits
erwachsener Sohn und zwei jüngere Mädchen), die mit ihrem
Vater das Gleis entlang gingen und einem Güterzuge aus-
weichen, von einem D-Zug, der auf dem zweiten Gleise her-
ankam, erfasst und auf der Stelle getötet worden. Der Vater
kam mit leichten Verletzungen davon.

Die erste städtische Tageszeitung in Deutschland
wird vom 1. Januar ab der Krieg der Einwohnerschaft von
Schönedel Dirschau bescheren. Nachdem der Herausgeber
des „Schönedeler Anzeiger“ zum Militärdienst eingezogen war,
stellte die Zeitung ihr Erscheinen ein. Da sich nun ein Er-
satz nicht schaffen ließ, der Magistrat des Städtchens aber
die Einwohnerschaft schon im Hinblick auf die Uebermittlung
der Kriegsnachrichten nicht ohne Zeitung lassen will, so be-
schloß er, eine eigene Zeitung unter dem Titel „Schönedeler
Zeitung“ herauszugeben, die am 1. Januar erscheinen soll.

Anfall eines Kriegerurlaubers-Zuges. Ein tief be-
dauerliches Unglück hat sich in der Nähe von Benken in
Polen zugetragen, wo ein von Berlin kommender Militär-
urlauberszug bei der Durchfahrt am Bahnhof entgleiste. Von
den Weihnachtswandern und dem Begleitpersonal wurden
18 Mann getötet und 47 verwundet. Auch der Sachschaden
ist bedeutend. Den Angehörigen der Verunglückten wird
allenfalls die herzlichste Teilnahme entgegengebracht werden.

Nordseestürme. Während der Weihnachtsfeiertage
rauten furchtbare, orkanartige Stürme über die Nordsee. In
der norwegischen Küstenschiffahrt wurden große Verheerungen
angerichtet. Christiania ist überflutet von übersees
Schiffen und einer großen Zahl Schiffbrüchiger. Mehrere
Menschenleben sind dem Sturm zum Opfer gefallen. Ein
Dampfer brachte in dem Sturm für die Reise Frederiks-
hafen—Christiania 60 Stunden statt der gewöhnlichen 12
Stunden. An der Küste treibt viel Brautgut an. Mehrere
Postdampfer haben drei Tage Verspätung. Eine Kälte, wie
sie zuletzt herrscht, ist seit Menschengedenken nicht dagewesen.
Einige heimkehrende Dampfer sehen wie phantastische Eis-
ungeheuer aus.

seinen Antworten aber konnte sie entnehmen, daß er
selbst und die Kameraden nicht mehr annahmen, daß
Röder noch unter den Lebenden weile.

Das waren dann Augenblicke, in denen die arme Frau
zu verzweifeln drohte und ernstlich mit ihrem Götter
haberte, aber entsetzt ob dieser Sünde rang sie die Hände
und flehte das große Wesen da oben inbrünstig um Ver-
zeihung an. Demutsvoll beugte die Unglückliche die Knie
und erbat in inbrünstigem Gebet Trost und neue Kraft
zum Ausharren in ihrem Leide.

Weinend hielten sich Mutter und Tochter zwei Tage
nach der Katastrophe, die ersterer den Gatten, letzterer
den Vater raubte, umschlungen. Des Jammers und Herze-
leides war fast zu viel für beide. „Wer weiß, was dem
Vater auf Erden noch zugestoßen wäre“, baute die Mutter
ihren Gedankengang weiter aus. „Der Ausstand steht vor
der Tür, an dem sich Vater nur ungern beteiligen wollte.
Gott hat es mit ihm besser gemeint, darum nahm er ihn
zu sich.“

Das mochte wohl alles sein, aber Emilie konnte sich
noch immer nicht darein finden, sondern begehrte hart auf
gegen das Schicksal, das sie betrosen.

„Der Vater hätte bei seiner guten Gesundheit noch
viele Jahre leben können, und ich weiß, daß er sich sehr
darauf gefreut hat, daß er nun bald die höchste Pension
erreichte, die die Kasse zahlt. Dann wollte er sich pen-
sionieren lassen. Nein, die Gewerkschaft ist schuld an Vaters
Tode“, entrang es sich bitter den Lippen des jungen Mäd-
chens. „Es ist zu hart, was Gott uns antut.“

„Kind, was redest du da?“ entgegnete die Mutter
vorwurfsvoll.

„Ich kann nur nicht begreifen, Mutter“, nahm die
Tochter, sich auf einem Stuhle niederlassend, das Thema
wieder auf. „wie es kommt, daß Menschen, die ihr Leben
nichts Unrechtes getan haben, so schwere Heimführung er-
dulden müssen, während die größten Betrüger in Haus

Letzte Nachrichten.

100 Mill. Mark preussische Steuerzuschläge.

Berlin, 29. Dez. Die „Kreuztg.“ gibt die Höhe der
zu erwartenden Steuerzuschläge in Preußen auf rund 100
Millionen Mark an.

Griechenlands kritische Lage.

Der „Corriere della Sera“ meldet, der griechische Mi-
nister Rhallis habe auf die Frage, was die Regierung
tun werde, wenn ein gemischtes Korps aus Bulgaren und
Deutschen bestehend die griechische Grenze überschreiten
werde, mit der Gegenfrage geantwortet: Warum brachtet
Ihr uns in diese Lage? Warum versteift Ihr Euch dar-
auf, in Saloniki zu bleiben? Ihr kommt, um Serbien zu
helfen, aber diese heldenmütige Nation ist vernichtet. Dem-
nach besteht der Zweck Eurer Expedition nicht mehr. Wir
sind besorgt um Leben und Eigentum von vielen griechi-
schen Untertanen in der Türkei und Kleinasien. Geht fort
von Saloniki, dann wird kein Deutscher, kein Bulgare,
kein Türke griechischen Boden betreten.

Die serbischen Heeresreste.

Paris, 29. Dez. (D. D. P.) „Petit Parisien“ bringt
einen Artikel seines Vertreters in Brindisi, in dem aus-
einandergesetzt wird, daß der Lebensmitteltransport für
die Serben an der Küste auf die serbischen Truppen war-
ten müßte, bis diese aus dem Innern des Landes her-
ausgekommen sein werden. Gegenwärtig wisse man gar
nicht, wo die Hauptteile des serbischen Heeres im Lan-
desinnern sich befinden.

Konstantinopel, 29. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) In-
folge der Siege über die Engländer und der Räumung
von Anaforta und Ari Burnu ließ der Sultan dem Ober-
befehlshaber der fünften Armee, Liman von Sanders Pa-
scha, seine kaiserlichen Grüße übermitteln, wofür dieser
durch Vermittlung des Kriegsministers dem Sultan dan-
ken ließ. — Die Regierung hat in der Kammer einen Ge-
sehtentwurf eingebracht, in dem sie ermächtigt wird, in
Deutschland einen Vorschuß von 20 Millionen Pfund auf-
zunehmen.

Kopenhagen, 29. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Na-
tional Tidende“ berichtet aus Kristiania: Ueber hundert
Schiffe, zumeist amerikanische, englische und französische,
sowie einige norwegische sind im Weißen Meer vom Eise
überfahren worden, so daß sie gezwungen sind, dort zu
überwintern. Der Orkan, der zu Weihnachten an der nor-
wegischen Küste gewütet hat, ist der heftigste seit Menschen-
gedenken gewesen. Zahlreiche Dampfer erlitten Havarie.

London, 29. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach
einer Reutersmeldung erklärte Asquith im gestrigen Kabi-
nett, daß die Dienstpflicht notwendig sei. — „Times“
schreibt dazu, daß das Kabinett beschloß, in Bälde einen
Gesetzentwurf zur Einführung der Dienstpflicht im Unter-
haufe vorzulegen.

Belgien gegen den Londoner Vertrag.

Vern, 29. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wie französ.
fische Blätter aus Le Havre erfahren, wird Belgien dem
Londoner Vertrag nicht beitreten. Belgien sei in den Krieg
eingetreten, um seine Neutralität zu verteidigen, und möchte
nichts tun, was dagegen verstößt.

**Wer Brotgetreide verfüttert, versün-
digt sich am Vaterlande und macht sich
strafbar.**

Thomasmehl

(Eternmarke)

— unter Gehaltsgarantie —

bei **Georg Hauch.**
Frühzeitige Bestellung und Abnahme dringend
empfohlen.

Kriegs-Postkarten

empfiehlt **H. Gramer.**

und Braus leben und von keinem Unglück verfolgt werden.
Verträgt sich das mit dem Standpunkte, daß Gott die Liebe
ist, der das Gute belohnt und das Böse bestraft? Nein,
geh mir damit. Das große Wesen, das alles erschaffen
hat, kann sich gar nicht um jeden einzelnen bekümmern,
sonst wäre nicht so viel Leid und Unglück auf der Welt!“
„Du hast ganz recht, Emilie“, unterbrach da der un-
bemerkte eingetretene Bräutigam des jungen Mädchens, der
den letzten Teil des Gesprächs, an der Tür stehend,
mit angehört hatte.

Ueberrascht sahen beide Frauen herum. Sie begrüßten
den Eingetretenen. Während das Gesicht des jungen Mäd-
chens sich aufhellte, verdüsterte sich das der Mutter.

„Kinder, ihr wißt ja, wie schwer ihr euch in
eurem Schmerz verfühlet!“ rief sie aus. „Das, was
Emilie gesagt, ist ja Gotteslästerung. Dafür wird uns Gott
alle noch strafen. Darum verhärtet euch Inneres nicht
weiter und fleht den Barmherzigen an, daß er euch mit
seiner Gnade erleuchte und euch eure große Sünde ver-
gibt. Gott kehrt sich an jeden einzelnen unter uns
Menschen, denn alle sind wir ja seine Kinder. Er legt
gerade denen, die er lieb hat, schweres Herzeleid auf, um
ihnen zu zeigen, daß er an sie denkt und mit ihrem Lebens-
wandel nicht zufrieden ist. Damit will er sie warnen
und auf den Weg zur Besserung führen, denn ihr Seelen-
heil geht unfarm Herrgott sehr nahe. Immer fester will
er sie dadurch an sich fetten. Sie sollen durch ihren
Glauben und ihr Leben die Irrenden auf den richtigen
Weg führen. Wenn Gott dieses Amt anvertrauen tut, den
priest er durch Schicksalschläge, und das ist eine ganz
besondere Gnade, denn allen, die ihn lieb haben und in
seinen Wegen wandeln, offenbart er sich dadurch. Aber
die Last, die er uns auferlegt, hilft er selbst uns tragen.“

(Fortsetzung folgt.)



Todes-Anzeige.

Heute entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Gatte,
unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Onkel und Schwager

Heinrich Dienst

im Alter von 50 Jahren.

In tiefer Trauer:

Emilie Dienst, geb. Grösser und Kinder.
Familie Dienst, Blumenmühle.

Weilmünster, den 28. Dezember 1915.

Die Beerdigung findet **Samstag, den 1. Januar**, nachmittags 3 Uhr statt.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht- preis auf 100 Pfd. Lebdtg.	Frank- furt a. M. 27. 12.	Rann- heim am 27. 12.
Ochsen.			
a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahr alt (mindestens 12 Jtr. Lebdtg.)	58	—	73—76
b) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete	58	74—78	70—71
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	54	69—72	68—70
d) gering genährte jeden Alters	50	—	65—67
Kühe.			
a) vollfleischige, ausgewästet bis zu 5 Jahren	58—60	70—75	67—70
b) vollfleischige, jüngere	58	65—69	66—67
c) mäßig genährte u. gut genährte alt.	45—53	—	62—68
Kälber und Färsen.			
a) vollfleischige, ausgewästete Färsen höchst Schlachtwertes (wenigst. 11 Jtr. Lebdtg.)	60	68—73	70—73
b) vollfleischige, ausgewästete Färsen höchst Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jtr. Lebdtg.	57	64—69	61—64
c) ältere ausgewästete Färsen und wenig gut entwickelte jüngere Färsen	49—50	52—65	53—55
d) mäßig genährte Färsen und Kälber	44—48	44—50	40—45
e) gering genährte Färsen und Kälber	40—45	38—43	38—40
f) gering genährtes Jungvieh (Fresser)	45—50	—	—
Kälber.			
a) Doppelsender	72	—	—
b) feinste Rast- (Vollmilchmast) und beste	—	85—90	—
c) Saugkälber (mindest. 220 Pfd. Lebdtg.)	60—64	80—84	84—90
d) mittlere Rastkälber u. gute Saugkälber	60	75—80	81—84
e) geringe Rast- und gute Saugkälber	57	70—74	78—81
f) geringere Saugkälber	49—54	—	75—78
Schafe.			
a) Mastlamm u. nd jüngere Mastlamm	50	—	—
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	48—50	—	52—55
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Kerzschafe)	42—46	64	42—44
d) Mastlamm	—	—	—
e) geringere Lamm und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Fetteschweine über 3 Zentner Lebdtg.	—	118—129	108
b) vollfleischige „ 2 1/2 „	—	—	—
c) „ „ 2 „	—	—	—
d) Schweine bis 2 Jtr.	—	—	—
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd.	—	—	—
f) Sauen	—	—	—

Spiritus-Brenner

sind eingetroffen bei

L. Lehr, Schwanengasse.

Punschessenz, Rum, Arac, Cognac

empfehlen

Georg Hauch.

Geschäftsbücher

der Fabrik Edler und Krieger in Hannover,
Kladde, Notiz- und Kontobücher

empfehlen

H. Gramer.

Kochkisten-Löpfe

sind in allen Größen und Farben vorrätig.

Fr. Zilliken.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Am Silvester abends 6 Uhr predigt Pfr. Möhn.

Lieder Nr. 63 u. 394.

Am Neujahrstage vormittags 10 Uhr predigt Hsopr.

Scheerer. Lieder Nr. 68 und 243.

Am 2. Januar vormittags 10 Uhr predigt Hsopr.

Scheerer. Lieder Nr. 67 und 293.

Die Amtswoche hat Hsopr. Scheerer.

Synagoge.

Freitag abends 4 Uhr 10 Min. Samstag morgens

8 Uhr 30 Min. Predigt 9 Uhr, nachmittags 3 Uhr 30

abends 5 Uhr 25 Min.

Buttermaschinen

sind wieder eingetroffen.

Eisenhandlung Zilliken.



Verlustliste.
(Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 161.

Wilhelm Jung I aus Heddenhausen verwundet.

Apollo-Theater.

Samstag, den 1. und Sonntag, den 2.
Januar 1916.

! Großes Neujahr-Programm !

Verklungenes Lied!

Hervorragendes Drama in 3 Akten.

Der Bankier!

3 Akte. Großes Drama. 3 Akte.

Vollständiges Programm in der morgigen Nummer.

p. p.

Einem geehrten Publikum die ergebene An-
zeige, daß ich das von meinem verstorbenen Manne
betriebene

Messerschmiedegeschäft

verbunden mit Nähmaschinenhandlung und
Artikeln zur Krankenpflege

in unveränderter Weise fortführe.

Ich bitte um gütige Unterstützung und zeichne

hochachtend

Frau Fr. Rinker Ww.

Landöfen

in verschiedenen Ausführungen und
Größen

sind in reicher Auswahl vorrätig.

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg. — Marktplatz.

Limburg, 29. Dez. 1915. Virtualienmarkt. Aepfel per
Pfd. 6—12 Pfg., Birnen per Pfd. 6—12 Pfg., Butter
per Pfd. 1.90 Mk., Eier 2 Stück 44 Pfg., Kartoffeln
per Ztr. 3.50 Mk. (Hochspr.)

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Freitag, den 31. Dezember 1915.

Noch vereinzelt wolfig und trübe und strichweise noch

leichte Niederschläge, Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern

Niedrigste „ heute

Niederschlagshöhe

Lohnpegel

6

3

3 mm

3,60 m

Mädchen,

welches schon gedient hat, in
gutes Haus nach B u h b a c h
gesucht.

Offerten unter R 200 an
die Expedition.

8-Zimmerwohnung

Manerkr. 9, erster Stad

ab 1. Juli 1916 oder früher

zu vermieten.

Georg Hauch.

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 2—8 1/2 Uhr

nachmittags.

Mehrere freundl. möblierte

Zimmer

zu vermieten.

Adolfstraße 14.